

Zuckersäckli-Philosophie

Autor(en): **Buchinger, Wolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zuckersäckli-Philosophie

Einen Espresso zu trinken braucht zwei bis drei Sekunden – und weg ist er. Das kann ja nicht sein, auch wenn es dem Tempo unserer kurzatmigen Welt entspricht. Das Drumherum scheint dabei viel wichtiger zu sein, genau gesagt ist es das Vorspiel. Wie im richtigen Leben nimmt man zuerst und sehr ausführlich das beliebte Zuckersäckli minutenlang in die Hand, streichelt es, wendet es mehrmals und schüttelt es, meist sehr heftig.

Meine empirischen Beobachtungen haben ergeben, dass Männer es nur drei bis viermal tun, Frauen kommen in eine wahre Schüttelektase: je älter die Dame, umso häufiger und heftiger. Es muss ein genetisch bedingter Reflex sein, denn niemand tut es bewusst, aber an den richtigen Stellen der Konversation, etwa: «Scheiss Wetter heute» (fünfmal gleichmässig schütteln). «Moni hat ihn endlich verlassen» (elfmal, ab dem sechsten schneller werdend). «Mein Chef ist ein A ...» (extrem schnell und heftig, kaum zählbar, mindestens vierzig Mal mit dreimaligem Aufklopfen auf den Tisch).

Ich möchte jetzt kein Zucker sein, denn Schwindel und mehrfache Gehirnerschütterungen wären die Folgen, zumal alles im anonymen dunklen Innern des Säckleins geschieht. Der Höhepunkt ist dann gerne mal theatralisch, im folgenden Beispiel typisch für Machos: «...und dann habe ich sie ...», kein Schütteln mehr, sondern ein leichtes Hochheben «... und wie vermutet wollte sie es auch ...»

Keiner sagt mehr etwas, jeder weiss, was nun kommt, hochemotional wird das Säckli noch einmal symbolisch auf den Kopf gedreht und geschüttelt und dann mit einem einzigen heftigen Stöhnen zwischen die Daumen geklemmt und erbarmungslos in einem Zug aufgerissen. Der weisse Zucker ergiesst sich langsam in die schwarze Brühe. All dies dauert x-fach länger als das pure Trinken. Auch hier stellt sich nun die Gretchenfrage: «Gehen wir zu dir oder zu mir?» Entschuldigung, das ist die falsche Frage, richtig ist: «War der Zucker zuerst da oder der Espresso?»

WOLF BUCHINGER

Trübe Tasse

Ein Geizhals glaubte fest daran, dass man im Kaffee lesen kann, wollt' aber Bohnen sparen.

Er goss nur Instantkaffee auf und hat darum des Schicksals Lauf bis heute nicht erfahren.

DIETER HÖSS

Meldung

Eine kürzlich veröffentlichte Studie der britischen Durham-Universität besagt: Wer regelmässig mehr als sieben Tassen Kaffee pro Tag trinkt, leidet nachweislich häufiger an Halluzinationen.

Vielleicht haben unsere heimischen Kaffeehäuser also doch mehr mit holländischen Coffeeshops gemeinsam, als bisher angenommen.

